

Empowerment marginalisierter Geflüchteter in Jordanien

Mubarak "Ricky" Adam ist Pädagoge, Community Organizer, Forscher und Aktivist für die Rechte von Menschen mit Fluchterfahrung in Jordanien. Er wurde in der Region Darfur in Sudan geboren und wuchs dort auf. Nach seinem Bachelorabschluss in Betriebswirtschaft an der Al-Neelain-Universität in Khartum absolvierte er 2019 das Programm "Leadership, Organizing, and Action: Leading Change" der Harvard University. Seit 2013 lebt er in Amman, Jordanien. Obwohl rechtliche und gesellschaftliche Einschränkungen ihn daran hinderten, im Bereich der Betriebswirtschaft zu arbeiten, fand er in der Gemeinschafts- und Sozialarbeit neue Perspektiven für persönliches Wachstum und gesellschaftliches Engagement. In den vergangenen sieben Jahren hat er gemeinsam mit Freiwilligen und Basisorganisationen, wie dem Collateral Repair Project (CRP), Bildungsangebote für Geflüchtete aufgebaut und mit Forschenden zusammengearbeitet, um die Stimmen marginalisierter Gemeinschaften zu stärken. Adam ist überzeugt von der transformativen Kraft von Bildung, um Menschen mit Fluchterfahrung zu empowern und ihre Teilhabe zu fördern.

Könnten Sie sich kurz vorstellen?

Mein Name ist Mubarak und ich komme aus dem Sudan. Vor mehr als einem Jahrzehnt war ich gezwungen, meine Heimat zu verlassen und ein neues Leben in Jordanien zu beginnen. Wie für viele Geflüchtete waren auch meine ersten Tage hier von Unsicherheit geprägt – alles war mir fremd, von der Sprache bis zur Kultur, und das Gefühl, anders zu sein, machte die Integration sehr schwierig. Mit der Zeit begann ich mich jedoch anzupassen, knüpfte Kontakte zu Menschen, arbeitete mit NGOs und Forscher*innen zusammen und entwickelte allmählich ein Gefühl der Gemeinschaft und Sinnhaftigkeit. Obwohl ich einen beruflichen Hintergrund in der Ökonomie habe, nahm ich später an einem Harvard-Programm mit dem Titel „Leading Change“ teil. Diese Erfahrung stärkte meine Fähigkeiten in den Bereichen Gemeinschaftsorganisation und Leadership und ermöglichte es mir, von Geflüchteten geleitete Initiativen hier in Jordanien effektiver zu unterstützen. 2015 arbeitete ich mit zwei Forscher*innen, Dina und Aaron, zusammen, die sich mit der Situation nicht-syrischer Geflüchteter, also aus Sudan, Somalia und Jemen, in Jordanien befassten, die zu dieser Zeit von internationalen Organisationen weitgehend übersehen wurden. Dies führte zur Gründung von SAWIYAN, einer Basisorganisation, die sich für afrikanische Geflüchtete einsetzt, sichere Räume schafft und den interkulturellen Dialog in Jordanien fördert. Parallel dazu startete ich ein Englischprogramm, das weit über das reine Sprachenlernen hinausgeht. Wir setzen uns auch für Gemeinschaftsbildung, Antirassismuserbeit und Friedensförderung ein. Seitdem habe ich auch mit dem Collateral Repair Project (CRP) und dem Jesuit Refugee Service (JRS) zusammengearbeitet, wobei mein Schwerpunkt stets auf der Stärkung der Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften liegt.

Wie beziehen Sie sudanesische und somalische Geflüchteten ein, die noch keinen Zugang zu verfügbaren Dienstleistungen haben?

Wir arbeiten über Netzwerke und Initiativen wie das English Program for Inspiring Community (EPIC), das Geflüchtete verschiedener Nationalitäten miteinander verbindet. In Jordanien ist die sudaneseische Gemeinschaft mit etwa 7.000 Menschen relativ groß, während die somalische Gemeinschaft mit weniger als 1.000 Menschen viel kleiner ist. Sudanese*innen finden es aufgrund ihres meist arabisch-islamischen Hintergrunds oft etwas leichter, sich an die lokale Kultur anzupassen, während Somalier*innen aufgrund erheblicher Sprachbarrieren eher in ihren eigenen Gemeinschaften bleiben. Trotz dieser Unterschiede erleben beide Gruppen Ausgrenzung und Diskriminierung. Mein Ansatz waren schon immer Bildungs- und Gemeinschaftsprogramme. So bringt unser Englischprogramm Menschen aus neun verschiedenen Nationen zusammen. Dieser gemeinsame Raum trägt dazu bei, Stereotype abzubauen und sozialen Zusammenhalt zu schaffen.

Was ist die größte Herausforderung für Personen mit Fluchterfahrung in Jordanien?

Ihre größte Herausforderung ist die Ungewissheit ihres rechtlichen Status und ihrer Mobilität. Viele warten jahrelang auf Asylanträge, Umsiedlung oder andere rechtliche Möglichkeiten. Insbesondere nicht registrierte Geflüchtete, denen die Abschiebung droht, sind während dieser Zeit besonders gefährdet. Sie leben unter prekären Bedingungen und ihnen wird oft der Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen, Hilfe und Rechtsschutz verwehrt, sodass sie Gefahr laufen, im Land als „illegal“ zu gelten. Zusätzlich zu diesen rechtlichen und materiellen Herausforderungen sind afrikanische Geflüchtete, insbesondere Sudanese*innen, oft mit tief verwurzelttem Rassismus konfrontiert, wobei sie als ungebildet und unfähig stereotypisiert werden. Diese Diskriminierung schürt die Wahrnehmung, dass sie nur hier sind, um öffentliche Dienstleistungen wie Gesundheitsversorgung und Bildung in Anspruch zu nehmen, anstatt als potenzielle Leistungsträger für die Gemeinschaft angesehen zu werden.

Wie wirken Ihre Programme diesem Rassismus entgegen?

Rassismus hat tiefgreifende soziale und psychologische Auswirkungen auf Geflüchtete. Wir bekämpfen ihn, indem wir kulturelles Bewusstsein und Empowerment fördern. Bei SAWIYAN haben wir beispielsweise einen Lehrplan zum Thema Antirassismus entwickelt, der von kritischer Pädagogik inspiriert ist. Er ermöglicht es, Diskriminierung und schädliche Narrative zu hinterfragen und Werkzeuge zu entwickeln, um Vorurteilen entgegenzuwirken. Wir nutzen auch kreative Mittel. Die SAWIYAN Band, die von sudanesischen Jugendlichen gegründet wurde, bringt dem lokalen Publikum durch Musik die sudaneseische Kultur näher. Sportaktivitäten, Dialogrunden und Bildungsprogramme für die Gemeinschaft tragen ebenfalls dazu bei, Brücken zu bauen.

Welche Auswirkungen haben die Kürzungen internationaler Finanzierungen, wie bspw. USAID, auf Ihre Programme und das tägliche Leben in Ihrer Community?

Der plötzliche Entzug der US-amerikanischen Finanzierung hatte verheerende Folgen. Viele Organisationen, auf die Geflüchtete für grundlegende Dienstleistungen angewiesen waren, mussten entweder schließen oder ihre Programme drastisch einschränken. Für afrikanische Geflüchtete, die ohnehin schon weniger Möglichkeiten hatten, bedeutet dies eine doppelte Belastung. Familien haben nun Schwierigkeiten, die Grundbedürfnisse zu decken, und nicht registrierte Geflüchtete, die seit 2019 aus wichtigen Systemen der Vereinten Nationen ausgeschlossen sind, sind am stärksten

betroffen. Gleichzeitig hat die allgemeine Kürzung der internationalen Finanzmittel die Krise verschärft. Geflüchtete sehen sich mit steigenden medizinischen Kosten, eingeschränktem Zugang zu Bildung und zunehmender Ernährungsunsicherheit konfrontiert. Diese Kürzungen zwangen uns, einfallsreich zu sein. Wir begannen, alternative Räume zum Überleben zu schaffen, wie Recycling-Workshops, Kochkurse und Initiativen zur Stärkung von Frauen. Diese Programme vermitteln Fähigkeiten, kleine Einkommen und ein Gefühl der Würde, aber sie können das Ausmaß der Unterstützung, die USAID und andere Geber*innen einst leisteten, nicht ersetzen. Ohne nachhaltige Finanzierung und starke internationale Solidarität bleibt die Situation äußerst schwierig.

Geflüchtete in Jordanien erhalten keine Arbeitserlaubnis. Wie verdienen sie ihren Lebensunterhalt?

Viele Geflüchtete arbeiten informell. Bei CRP werden Geflüchtete als „Freiwillige“ bezeichnet, erhalten jedoch eine Aufwandsentschädigung. Einige werden Auszubildende, Köch*innen oder Handwerker*innen. Das hilft den Familien zu überleben, birgt jedoch auch Risiken. Geflüchtete ohne Arbeitserlaubnis können festgenommen oder abgeschoben werden, wenn sie bei der Arbeit erwischt werden. Die vom CRP angebotenen Programme zur Sicherung des Lebensunterhalts vermitteln den Geflüchteten praktische Fähigkeiten. Einige Teilnehmende werden als Auszubildende ausgewählt, andere starten kleine Initiativen und wieder andere arbeiten mit lokalen Unternehmen zusammen. Vor allem Frauen profitieren von diesen Programmen, da sie ihnen die Möglichkeit bieten, finanziell zum Unterhalt ihrer Familien beizutragen. Es ist keine dauerhafte Lösung, aber es hilft den Menschen, in einem sehr restriktiven System zu überleben.

Wie können NGOs und die internationale Gemeinschaft afrikanische Geflüchtete in Jordanien besser unterstützen?

Erstens müssen Geflüchtete die Möglichkeit erhalten, sich selbst zu vertreten. Allzu oft sprechen NGOs für uns, anstatt uns eine Plattform zu bieten, auf der wir unsere eigenen Geschichten erzählen können. Von Geflüchteten geführte Organisationen sollten anerkannt, finanziert und in Entscheidungsprozesse auf lokaler, nationaler und globaler Ebene einbezogen werden. Zweitens müssen internationale Förderungen und politische Entscheidungsträger*innen über zahlenorientierte Finanzierungsmodelle hinausgehen, die großen Geflüchteten-Gruppen Vorrang einräumen und kleinere Gemeinschaften benachteiligen. Alle verdienen den gleichen Schutz und Zugang zu Dienstleistungen, unabhängig von ihrer Herkunft. Schließlich müssen Geflüchtete in die Lage versetzt werden, selbst ihre Probleme und Lösungen zu artikulieren, damit sichergestellt ist, dass politische Maßnahmen nicht von außen auferlegt, sondern von den Betroffenen mitgestaltet werden.

Was hoffen Sie für Ihre Zukunft und die Ihrer Gemeinschaft?

Persönlich hoffe ich auf die Möglichkeit, mich an einem Ort niederzulassen, an dem ich meine Rechte uneingeschränkt ausüben und meine Fähigkeiten einsetzen kann. Ich habe umfangreiche Erfahrungen gesammelt und möchte einen sinnvollen Beitrag zur Gesellschaft leisten. Wie viele Geflüchtete in Jordanien betrachte ich dieses Land eher als Transitraum, nicht als dauerhaftes Zuhause. Für meine Gemeinschaft wünsche ich mir Stabilität und nachhaltige Unterstützung. Von

Geflüchteten geführte Organisationen wie unsere brauchen eine kontinuierliche Finanzierung und Anerkennung, um ihre Arbeit fortsetzen zu können. Und ich wünsche mir einen Mentalitätswandel – dass Geflüchtete nicht als Belastung angesehen werden, sondern als Menschen mit Wissen, Widerstandsfähigkeit und dem Potenzial, einen Beitrag zu leisten.

Das Interview führte Taofeek Lawal

Unterstützen Sie SAWIYAN, Collateral Repair Project (CRP) und Jesuit Refugee Service!

sawiyah.org

collateralrepairproject.org

jrs.net

Die Interview-Reihe “Global gerechte Zukunftsvisionen” ist Teil von “Wie hängt denn das zusammen?”, ein Projekt des Afrika Medien Zentrum e.V., das diverse Bildungsangebote zu globalen Zusammenhängen umfasst. In den Interviews stellen acht Akteur*innen aus verschiedenen Kontexten und Kontinenten ihre Arbeit und Zukunftsvisionen vor. Sie werden Ende 2025 in einer digitalen sowie gedruckten Informationsbroschüre veröffentlicht. Sechs der interviewten Akteur*innen leiteten im September und Oktober 2025 interaktive online Seminare und gaben einem internationalen Publikum Einblicke in ihre Arbeit.

Weitere Informationen finden Sie unter amz-berlin.de/zukunftsvisionen.